Westliches Österreich, Pinzgau und Tirol
27. April bis 3. Mai 2013

Wieder einmal sitze ich also vor meinem Computer und schreibe einen Reisebericht. Doch diesmal ist manches anders. Dieser Bericht ist eine Premiere, den zum ersten Mal verfasse ich ihn nicht im kompletten Rückblick, sondern vor Ort. Ich habe, entgegen meiner sonstigen Gewohnheit, mein Notebook mitgenommen und sitze hier, mit Blick auf die Tauern, in meinem Gastzimmer. Ich hoffe, dass der Bericht so noch authentischer und anschaulicher wird als seine Vorgänger, den die Eindrücke der Reise sind noch frisch und nicht gesetzt.

Warum eigentlich diese Tour in die Alpenrepublik? Nun, meinen Bericht über die Kurztour mit der Ape von letztem Jahr kennen ja sicher viele von euch. Bastian hatte den Schwarzhof bei Kaprun als Quartier vorgeschlagen und dieser Vorschlag kann nur als ein sehr Guter bezeichnet werden. Schon damals war für mich klar, dass ich hier noch einmal her will. Fürth, der Ortsteil von Piesendorf, bei Kaprun ist sehr gut als Ausgangsbasis zum Bereisen des Pinzgaues und der umliegenden Regionen im Salzburger Land und Tirol geeignet. Zudem ist die wunderschön gelegene Unterkunft bei Christl Schwarz und ihrer Familie ein echter Geheimtipp. So gut und freundlich wird man sonst in keinem Sternehotel betreut. Der etwas abgedroschene Begriff von „der Heimat in der Fremde“ bekommt hier einen neuen Sinn.

Nachdem die „üblichen Verdächtigen“, also vor allem Markus und Bastian keine Zeit haben mit zu kommen und Angie leider beruflich so eingespannt ist, dass sie keinen Urlaub bekommt, bin ich dieses Mal alleine unterwegs. Ich bevorzuge zwar eigentlich Touren mit Begleitung, einfach weil geteilte Freude eben doch doppelte Freude ist, aber auch im Alleingang macht so ein Unternehmen großen Spaß. Die Daheimgebliebenen müssen dann eben mit Fotos und diesem Reisebericht vorlieb nehmen.

Samstag, 27. April
Tag 1, Anreise, Regensburg > Kaprun / Piesendorf

Gegen halb neun starte ich in Regensburg, verhangener Himmel und ein wenig verlockender Wetterbericht drücken auf die Stimmung. Von der Domstadt aus geht es auf der Bundesstraße 15 vorbei an Hagelstadt und Neufahrn nach Landshut. Die alte Universitätsstadt an der Isar zeigt sich heute von ihrer freundlichen Seite. Die Festung Trausnitz glänzt im hellen Sonnenlicht und die Wolkendecke hat sich auf vereinzelte, weiße Haufenwolken zusammengezogen. Der Wetterbericht stimmt nicht, was ein Glück!

Abbildung 1: Haag in Oberbayern

Hinter Landshut fängt der schöne Teil der Tagesetappe an. Die Landschaft wird langsam welliger. Vereinzelte Waldstrecken lösen sich mit Weideland ab. Felder werden seltener, sie weichen saftigen Wiesen. Das Voralpenland beginnt, Bayern wie aus dem Bilderbuch. Grüne Wiesen und malerische Bauernhöfe unter weiß-blauem Himmel. Taufkirchen und Dorfen fliegen förmlich vorbei, der Roller läuft traumhaft. Als würde er sich freuen, nach langen, dunklen Wintermonaten in der Garage endlich wieder Asphalt unter seinen Rädern zu spüren.

Objektiv betrachtet haben sich die aufwendigen Revisionsarbeiten an der alten Maschine gelohnt. Der zu alter Kraft erstarkte, frisch revisionierte Motor zieht die Hügel Oberbayerns glatt und das überholte Fahrwerk kaschiert die Mängel der Straßen und bringt in den immer zahlreicher werdenden Wechselkuven viel Freude.

Die erste lange Tour mit dem Neos seit etlichen Jahren nimmt hier und heute ihren Anfang. Den alten „Klingonenkreuzer“ wieder zu fahren ist, als würde man einen alten Freund besuchen, den man lange nicht gesehen hat.

Bald nach Dorfen kommt die markante Pfarrkirche von Haag in Oberbayern in Sicht. Der fünfspitzige Turm grüßt von weit her und zieht die Blicke aller Reisenden auf sich. Er ist eine wertvolle Landmarke, denn die Straßen Oberbayerns sind nach dem Winter eine einzige Baustelle. Die Umleitungen sind teilweise sehr schlecht beschildert. Ich fahre also nach Weisung des GPS-Kompasses und nach weit sichtbaren Landmarken.

Gegen Mittag erreiche ich den Chiemsee. Bei Seebrück erreiche ich das Nordufer des bayerischen Meeres. Hier habe war ich zuletzt im Herbst, zusammen mit Bastian. Damals

hatten wir einen wunderbaren, etwas versteckt gelegenen Rastplatz direkt am Wasser gefunden. Dort mache ich auch diesmal wieder halt und kann während der Mittagsrast den Blick auf das Bergpanorama jenseits des Sees genießen.

Abbildung 2: Der Chiemsee bei Seebrück

Abbildung 3: Mittagspause am Chiemsee

Von Seebrück aus geht es, immer wieder einen Blick auf die weite Wasserfläche des Sees erhaschend, weiter nach Traunstein und von dort aus über die B306 weiter in Richtung Grenze. Siegsdorf, Inzell, Schneizlreuth, alles vom Tourismus überrannte, für mich

uninteressante Orte. Nur weitere Wegpunkte auf der Fahrt durch den malerischen Talschnitt. Vor Lofer erreiche ich die Landesgrenze nach Österreich und folge dem Verlauf der Saalach weiter nach Saalfelden und Zell am See. Von dort aus ist es nur noch ein kurzer Abschnitt zum Bauernhof von Familie Schwarz. Diese, von mir schon in einem anderen Reisebericht gelobte, Adresse ist auch dieses Mal wieder mein Basislager.

Abbildung 4: bei Zell am See

Gegen halb vier, nach gut sieben Stunden Reisezeit also, beziehe ich mein Zimmer im gemütlichen Bergbauernhof. Es ist zu früh um den Tag ausklingen zu lassen, also geht es noch mal auf den Roller.
Das die Straße zum kapruner Stausee, dem Klammsee, gesperrt ist verkündet bereits ein Schild unten im Tal. Die Zufahrt zur Talstation der Kitzsteinhornbahn und ein Stück der weiterführenden Stauseestraße sind aber frei. Ich treibe den Roller die Bergstraße hinauf bis zur Sperre hinter dem Parkplatz am Seeabfluss.

Oberhalb der, von Skifahrern und Tagestouristen völlig überlaufenen, Talstation ist die Straße leer. Ich genieße die Fahrt mit dem vom Gepäck befreiten Roller. Völlig alleine kann ich den kurzen aber intensiven Kurvenrausch genießen. Am Parkplatz sind außer mir nur zwei niederländische Familien, die ebenfalls die grandiose Bergwelt genießen.
An den Hängen sind noch die Spuren heftiger Lawinenabgänge zu erkennen und die zu einem reißenden Sturzbach angeschwollene Kapruner Ache belegt, dass die Schneeschmelze in vollem Gange ist.
Die Bergwelt präsentiert hier eine Symphonie der Naturgewalten, reißendes, rauschendes Wasser, von Lawinen kahl rasierte Berghänge, vom Frost gesprengte Felsen und die Melodie des Windes, der in den Bäumen singt.

Abbildung 5: bei Kaprun

Abbildung 6: Wasservögel auf dem Zeller See

Abbildung 7: das Grandhotel in Zell am See

Nach Rückkehr ins Tal beschließe ich, noch kurz nach Zell am See zu fahren. Die Uferpromenade mit dem berühmten Grandhotel erwies sich dann ebenfalls als Tribüne für ein besonderes Naturschauspiel.
Es war zwischenzeitlich ziemlich windig geworden. Der See vom Wind aufgepeitscht. Ein paar, die Wellen scheinbar verspottende, Schwäne und Enten tanzten wie Korken auf dem bleigrauen Wasser.
Dazu der leicht wolkenverhangene Himmel und das Bergpanorama mit den Altschneefeldern. Grandios!

Abbildung 8: Bergpanorama von der Uferpromenade aus

Zurück auf dem Bauernhof lasse ich den Tag dann endgültig ausklingen. Der Wetterbericht für morgen ist unklar, ORF und Zeller Anzeiger scheinen unterschiedliche Quellen zu haben, ich hoffe, dass der ORF recht behält (bewölkt aber trocken), aber wir werden sehen. Mein Reiseplan lässt Optionen offen, sowohl für gutes als auch für schlechtes Wetter.

Sonntag, 28. April
Tag 2, Hochkönigstrasse, Salzachtal, Rossfeldstraße, Berchtesgaden

Kurz gesagt: der ORF lag daneben, allerdings weniger weit als der Zeller Anzeiger. Kein Regen, kein bewölkter Himmel, sondern strahlender Sonnenschein. Die Morgensonne lachte noch über Kaprun, als ich mich auf den Weg machte. Zunächst nach Zell am See und dann weiter nach Saalfelden. Dort zweigt die Hochkönigstrasse (B164) ab. Diese viel gelobte Strecke wollte ich schon lange selbst einmal erfahren. Das strahlende Frühlingswetter bot dazu den idealen Rahmen.
Von Saalfelden aus schlängelt sich die Straße, dem Lauf der Urslau Ache folgend, durch ein wahres Bergparadies.

Abbildung 9: an der Urslau Ache

Hochwälder säumen die Straße, die von Skiresort zu Skiresort führt. Glücklicherweise beginnt bei Dienten der Naturpark Hochkönig und die Bausünden der Tourismusindustrie werden weniger. Es ist eine Landschaft wie von einer Kitschpostkarte. Welliger, grüner Talgrund, gesäumt von kleinen Waldstrecken. Über allem thront bedrohlich das graue Bergmassiv. Zwischen den Bäumen und auf den kahlen Höhen hat sich noch Altschnee gehalten. Die Straße steigt bis auf 1200m an, ab 1000m wird es langsam aber merklich kühler. Vom Filzensattel, der Passhöhe der Hochkönigstrasse, geht es die Serpentinenachterbahn hinunter nach Mühlbach. Dort zweigt die enge, extrem kurvige

Manndlwandstraße ab. Die Sackgasse führt hinauf zum Sennerei Schweizerhütte. Hier oben, auf knapp 1400m liegt noch ordentlich Schnee und es pfeift ein kalter Wind. Das unglaubliche Bergpanorama in kristallklarer Luft macht das jedoch schnell wieder vergessen. Ich verweile hier deutlich länger als geplant und schieße über hundert Fotos.

Die Abfahrt über die zwar enge, jedoch in hervorragendem Zustand gehaltene Manndlwandstraße ist ein unglaublicher Spaßbringer. Hier zeigt sich, wie gut Benny am Fahrwerk des Neos gearbeitet hat. Der Roller klebt am warmen Asphalt wie ein Gecko an der Wand. Hauptständer und Auspuff machen mehrfach Bekanntschaft mit dem Asphalt. Das Protokoll des GPS enthüllt im Anschluss einen unglaublichen Wert: 92,8km/h erreichte Höchstgeschwindigkeit!

Abbildung 10: Filzensattel, höchster Punkt der Hochkönigstrasse

Abbildung 11: Hochkönig

Abbildung 12: Manndlwandpanorama

Abbildung 13: Sennerei Schweizerhütte

Die weitere Fahrt durch den Talgrund bis Bischofshofen verläuft dann eher beschaulich. Die langgezogenen Kurven, die wieder dem Wasserlauf folgen, erinnern an einen langsamen Walzer und lassen Zeit, das Naturschauspiel im engen Talgrund zu genießen. Bei Bischofshofen wird das Land weiter, der Gesichtskreis öffnet sich. Das Salzachtal ist hier sehr breit und lässt Raum für freundliche Wiesen und malerische Bauernhöfe. Ich folge dem Fluss bis Hallein, vorbei an Werfen und der Burg Hohenwerfen. Kurz vor Hallein zieht der Himmel zu. Langsam wird es immer grauer und ich befürchte schon, das es Regen geben wird.
Hinter Hallein steigen die berühmten Buchenwälder des Salzburger Landes an den Hängen empor. Sie beschatten schroffe Felsformationen zwischen denen sich die Straße nach Großgmain hindurchwindet. Unter dem Blätterdach aus frischen, hellgrünen Trieben herrscht ein besonderes, weiches Licht. Die Stimmung hier ist getragen, fast wie in einer Kathedrale. Es ist unheimlich ruhig, kaum ein Vogel ist zu hören und nur wenige Fahrzeuge vertreiben mit ihrem Motorenlärm die natürliche Stille.

Abbildung 14: Pfarrwerfen im Salzachtal

Abbildung 15: Burg Hohenwerfen

Großgmain beherrbergt die Landesgrenze, Bayerisch Gmain heißt der deutsche Teil des Ortes. Von hier aus ist es nur noch eine kurze Fahrt zum nördlichen Einstieg in die Rossfeldstraße. Der Himmel ist immer noch verhangen und an der Mautstation ist die

Straße feucht. Ich treibe meinen Roller die Nordrampe hinauf, immer dichter wird der Nebel. Offenbar hängen die Wolken an den umliegenden Gipfeln. Am Parkplatz Hennenköpfel herrscht eine bizarre Stimmung. Ich bin der einzige Mensch, kein Laut ist zu hören, es ist absolut windstill. Ich beschließe die besondere Stimmung zu genießen und bleibe hier, mache Mittagspause. Kurz bevor ich wieder aufbreche, tauchen zwei geisterhafte Gestalten aus dem Nebel auf. Es sind zwei Radfahrer, die, von der Südrampe her, die Rossfeldstraße überqueren. Wort- und lautlos gleiten sie vorbei, nur das leise rollen der Räder ist zu hören.

In Berchtesgaden lässt der Nebel nach, hier ist es deutlich heller und wärmer als an der Rossfeldstraße. Mich stört der Trubel in der Stadt trotzdem und ich fahre weiter, vorbei an Ramsau nach Hintersee. Der Hintersee ist fast verlassen, nur wenige Menschen genießen zusammen mit mir die Stille dieses herrlichen Fleckchens. Kein Vergleich zum völlig überlaufenen Königssee, viel besser!

Abbildung 16: dichter Nebel an der Rossfeldstraße

Abbildung 17: Mittagsrast im Nebel

Es geht weiter, auf der B305 nach Schneizlreuth und wieder über die Lofererstraße nach Zell am See. Die gleiche Strecke wie gestern, nur dass sich heute kurz hinter Lofer der Himmel aufhellt. Die Sonne strahle wieder über mir und wärmt mich auf dem restlichen Rückweg zu meinem Quartier.

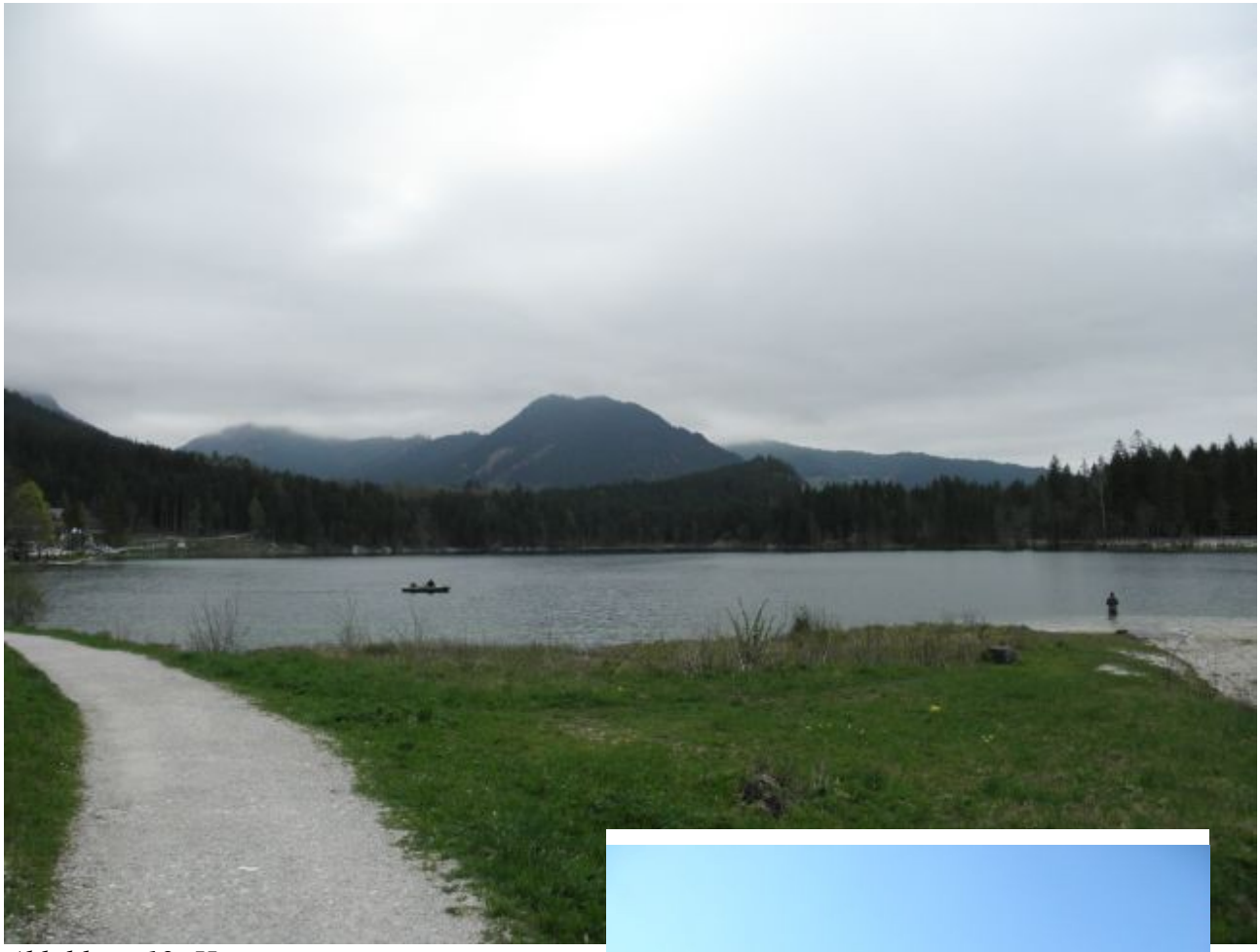

Abbildung 18: Hintersee

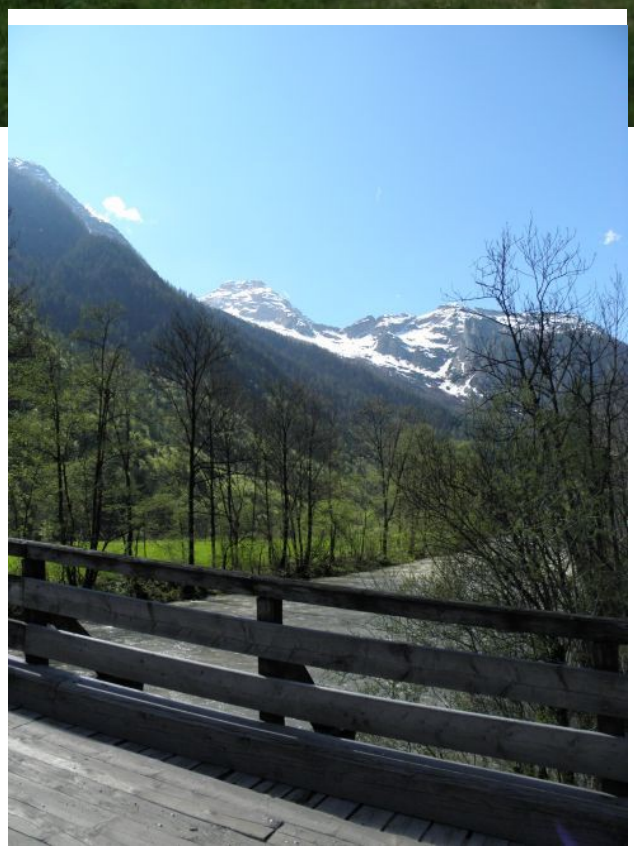

Abbildung 19: bei Lofer

kleiner Exkurs:
Reiseführer und solche, die es werden wollen

Ein wohlmeinender Freund hat mir vor Antritt dieser Tour einen Reiseführer für Österreichreisende geschenkt. Ein schön aufgemachtes Büchlein, einhundertvierundvierzig Seiten, viele schöne Fotos, handlich als Taschenbuch gebunden. Leider ist das Ding völlig nutzlos, taugt, da auf Glanzpapier gedruckt nicht einmal als Toilettenpapier!

Der Autor des Reiseführers lässt sich seitenlang über die Schönheiten von Salzburg und Wien aus, schreibt dabei jedoch ein einziges Wort über die betreffende Stadt. Das Zillertal (um darüber Informationen zu bekommen habe ich das Ding überhaupt in die Hand genommen) wird immerhin einer achtel Seite gewürdigt. Zusammenfassung: Da gibt es eine historische Bahn und eine Hochalpenstraße und es ist da sehr schön. Danke, das wusste ich vorher auch schon! Eigentlich wollte ich wissen, ob es auf der Straße eine Wintersperre gibt (vermutlich nicht, den niemand scheint etwas davon zu wissen …). Sind ja auch nur ganz selten aufkommende Fragen.

In ähnlich inhaltsschwerem Telegrammstil werden auch noch die anderen Ziele meiner Reiseplanung abgehandelt. Zumindest wenn sie überhaupt erwähnt werden. Die Hochkönigstraße und der Gerlospass kommen nämlich nicht einmal als Fußnoten vor. Dafür wird der geneigte Leser darüber informiert das Österreich über ein funktionierendes Gesundheitssystem und ein dichtes Straßennetz verfügt. (Wer hätte das gedacht …). Den Reiseführer werde ich jedenfalls den Stadtwerken Kaprun überlassen, als Teil der örtlichen Altpapiersammlung. Die 4,95 €, die das Machwerk gekostet hat, waren jedenfalls schlecht angelegt (zum Glück nicht von mir). Tut mir leid Peter, aber das Geschenk (auch wenn ich mich sehr darüber gefreut habe!) war leider nicht sonderlich hilfreich für mich.
Die Firma, die das Machwerk auf den Markt gebracht hat, verstehe ich sowieso nicht. Ich bin wohl nicht die passende Zielgruppe da noch deutlich zu jung (oder nicht hirntot genug) für Zombi-Gruppenkreuzfahrten und Treppenlifte aus dem Inserat in der monatlichen Zeitung. In siebzig bis achtzig Jahren fällt mir dann eventuell auch nicht mehr auf, das Salzburg nicht die Hauptstadt Österreichs ist (wie zweimal behauptet!) und das Kitzbühel nicht in Kärnten, sondern immer noch in Tirol zu finden ist.

So, jetzt aber wieder zurück zum Thema. Der Ärger über den nutzlosen Ballast in meinem Gepäck musste einfach raus.

Montag, 29. April
Tag3, Gerlos Alpenstrasse, Zillertaler Höhenstraße, Zillertal

Heute stimmt der Wetterbericht. Bleigrau hängen Wolken über Kaprun und die Berge wirken dunkel und bedrohlich. Durch den morgendlichen Berufsverkehr bahne ich mir meinen Weg in Richtung Mittersill. Hier zweigt die Hauptstraße über den Pass Thurn ab. Ich bleibe jedoch im Tal, nehme Kurs auf Krimml. Vorbei an Wald und Dorf geht es durch die letzten Ausläufer des Pinzgau, der Gerlos Alpenstrasse entgegen.
Diese steigt von Krimml, den berühmten Wasserfall lasse ich links liegen, den das „alpine Wasserwunderland“ ist mir zu viel Kommerz und Kitsch, hinauf auf 1600m. Die Straße läuft in wunderbar engen Kehren, vorbei an Wasserläufen und durch Bergwald. Immer wieder ergibt sich die Gelegenheit, einen Blick ins Salzachtal und auf den Wasserfall zu erhaschen. Es herrscht kaum Verkehr, ich habe die Straße fast für mich alleine. Die Mautstation markiert zugleich die Passhöhe, von hier aus geht es zunächst sanft bergab über die Gerlosplatte, ein von Krüppelkiefern bestandenes Hochmoor. Direkt hinter dem Hochmoor passiere ich die Grenze zum Bundesland Tirol. Die Straße fällt steil, jedoch in weichen Kehren, ab ins Zillertal. Hier bietet sich die Gelegenheit zu einer wahren Achterbahnfahrt. Wechselkurve folgt Wechselkurve. Ich zwinge den Roller in tiefe Schräglage, der gute Straßenzustand erlaubt relativ hohes Tempo. So zu fahren ist Schwerarbeit, obwohl ein schneidend kalter Wind weht, bin ich in kürzester Zeit total verschwitzt. Eine kurze Pause an einem Aussichtspunkt hoch über Zell am Ziller bringt Erholung. Das Zillertal verhüllt sich unter mir in Nebelschwaden. Wie Gestalten aus einer anderen Welt ragen einige Berggipfel aus dem weißen Wattemeer auf.

Abbildung 20: an der Gerlosstraße

Abbildung 21: Paßhöhe Filzstein

Abbildung 22: Gerlosplatte

Abbildung 23: Blick ins verhangene Zillertal

Noch ist es im Talgrund trocken. Ich folge dem Fluss nach Ried im Zillertal und nehme den Abzweig zur Zillertaler Hochstraße. Ein kleines Schild am Straßenrand informiert mich das die Wintersperre (also doch ...) auf der Straße noch in Kraft ist. Ich entschließe mich, bis zum Schlagbaum zu fahren und die Aussicht etwas zu genießen.

Der Zustand der mir bis dato unbekannten Strecke ist grauenhaft. Die Straße ist schmal, verläuft in scharfen Kehren und bietet kaum Absturzsicherung. Auf einer Seite ragt der Bergwald auf, auf der anderen gähnt ein tiefer Abgrund. Der Straßenbelag besteht aus uraltem, total abgeschliffenem Asphalt. Schlaglöcher und Frostbrüche wetteifern um den knappen Raum, es liegen unzähligen Kiefern- und Fichtenzapfen auf der Straße, bisweilen auch kindskopfgroße Steine.

Vorsichtig folge ich dem Verlauf der abenteuerlichen Strecke. Ich rechne jederzeit mit einer Sperre, doch es kommt keine. Immer höher hinauf geht es. Bei knapp 1200m Meereshöhe beginnt die Zone des Altschnees. Immer wieder weiche ich Schnee und Eisplatten aus, teilweise muss ich sie auch überfahren. Die guten heidenauer Allwetterreifen bewähren sich hier hervorragend.
Immer noch keine Sperre, immer weiter geht es hinauf. Zweimal reiße ich den Roller mit Gewalt durch knöcheltiefen Altschnee. Das Zeug ist schwer, zäh wie Leim und saugt den Roller regelrecht fest. Einmal muss ich absteigen, das Heck der Maschine anheben und den Roller fast über ein Schneefeld tragen. Bei knapp 1400m ist dann endgültig Schluss. Vor mir liegt ein vollständig gefrorenes Schneefeld. Mit dem Roller komme ich hier nicht weiter, lasse ihn stehen und gehe noch einige Hundert Meter zu Fuß die Straße hinauf. Hinter der nächsten Kurve ist alles nur noch Schnee. Eine Straßensperre braucht es hier nicht, die Natur selbst sorgt dafür, dass niemand gegen die Straßenordnung verstößt.
Die Straße ist zweifellos auch in den Sommermonaten ein Abenteuer für sich. Als ich vorsichtig ins Tal rolle, beschließe ich wieder zu kommen, wenn der Schnee weg ist. Wenn der Rest der Straße hält, was die Zufahrt verspricht, dann ist dies zweifellos eine der fahrerisch forderndsten Alpenstraßen in Österreich.

Abbildung 24: kleiner Wasserfall an der Höhenstraße

Abbildung 25: eine von mehreren überwundenen Eisplatten, hier an einer der wenigen Stellen mit Absturzsicherung.

Abbildung 26: Verlauf der Straße, mit Zapfen bestreut, nach der nächsten Kehre fehlt jegliche Sicherung

Abbildung 27: Kampf mit dem zähen, klebrigen Altschnee

Abbildung 28: bis hierher und nicht weiter

Abbildung 29: ein Stück weiter ist alles zugeschneit

Nach dem teils lebensgefährlichen Eiertanz auf der verbotenen Straße mache ich erst mal Pause im Talgrund. Dann geht es weiter, ich will noch das Tal abfahren, bis zum Ende in Hintertux. Zurück nach Zell am Ziller und weiter nach Mayrhofen. Dort stoppe ich kurz und kaufe ein. Die Innenstadt ist eine einzige Tourifalle, das im Billamarkt ein junger Türke mit Tirolerhut an der Kasse sitzt, passt da ins Bild. Blos weg hier!
Der untere Teil des Zillertals wird auch Tuxertal genannt. Hierhin führt mich der Weg. Die Straße verläuft leicht erhöht, schlängelt sich am Hang des immer schmaler werdenden Tals entlang. Ich erreiche Tux, den Hauptort des Tuxertals. Kurz darauf Hintertux und da Talende. Hier schlägt mir eiskalter Wind ins Gesicht. Der Himmel zieht mehr und mehr zu. Es beginnt zu regnen, zunächst nur leicht, dann immer stärker. Ich verweile nur kurz für einige Fotos und kehre dann um. Mein Plan ist über Brixlegg nach Kitzbühel zu fahren und dann über den Pass Thurn zurück ins Salzachtal. Doch über Zell am Ziller stehen die Regenwolken wie eine schwarze Mauer. Weiter nördlich, in Richtung Ried im Zillertal sehe ich Blitze zucken. Nein, auf nass werden habe ich heute keine Lust mehr. Planänderung: Zurück über den Gerlos! Die Mautkarte gilt ja den ganzen Tag, also los. Die „Achterbahn“ wieder hinauf, dabei übersteige ich die Wolken. Es hört auf zu regnen und die Temperatur steigt wieder.
Auf der bekannten Strecke fahre ich zurück durchs Salzachtal zu meinem Quartier.

Abbildung 30: Hintertux

Dienstag, 30. April
Kitzbühel, Kitzbüheler Panoramastrasse, Fieberbrunn, Stubachtal

Wieder beginne ich den Tag früh. Ich will heute über den Pass Thurn nach Kitzbühel und über die Kitzbüheler Panoramastrasse. Also geht es los in Richtung Mittersill und dann über den gut 1200m hohen, wenig spektakulären, dafür aber viel befahrenen Pass Thurn. Die Straße ist eine der wichtigsten Transitstrecken zwischen Tirol und Salzburg. Hier rollt viel Schwerverkehr. Entsprechend sieht der Asphalt aus. Schlaglöcher und Spurrinnen machen dem Rollerfahrer das Leben schwer. Mehr als einmal lässt ein harter Schlag meinen Untersatz erzittern und hebt mich aus dem Sattel. Unter bedecktem Himmel geht es weiter, hinunter nach Tirol. Kitzbühel ist bald erreicht. Die vom Luxustourismus verseuchte Stadt lasse ich schnell wieder liegen, ich nutze nur die Gelegenheit zum Tanken. Die Kitzbüheler Panoramastrasse ist schnell erreicht und gut beschildert. Leider baumelt unter dem Hauptwegweiser ein Zusatzschild: „Geschlossen“ steht darauf. Soviel also zu „keine Wintersperre“ (auch so eine Information aus dem schon erwähnten Reiseführer …). Ich folge dem Streckenverlauf bis ans Verbotsschild. Kurzzeitig lockert sich die bis dahin geschlossene Wolkendecke etwas und mir wird ein weiter Ausblick auf die Kitzbüheler Alpen geboten.

Abbildung 31: Pass Thurn

Abbildung 32: Kitzbüheler Alpenpanorama

Abbildung 33: von wegen "keine Wintersperre"

Ich berate mich mit mir selbst. Eigentlich war mein Plan gewesen, über den Pass Thurn zurückzufahren und dann ins Stubachtal ab zu biegen. Doch ist es gerade mal kurz nach neun, viel zu früh also. Ich ändere den Plan, fahre von Kitzbühel aus weiter nach Norden, nach Sankt Johann in Tirol und biege dort ab auf die B164 Richtung Fieberbrunn. Das Fieberbrunner Tal kenne ich von früheren Touren her. Den wenig lohnenden Abstecher zur Teufelsklamm spare ich mir (zu viele Tourifallen und zu wenig Landschaft), stattdessen genieße ich die Fahrt durch das geschwungene Tal. Die Hänge der Berge sind hier leider alle von den Sünden der Skitourismusindustrie zernarbt. Im Winter kaschiert der, oft genug künstliche, Schnee die Zerstörungen. Jetzt fehlt er, die Bilder der graubraunen Hänge erinnern an die Fotos der Marssonde. Kein wirklich schöner Anblick, hinter Fieberbrunn wird es jedoch langsam besser. Auf etwa halber Strecke nach Saalfelden beginnt ein Naturschutzgebiet, hier zeigen die Berge noch ihre alte Pracht. Gleichzeitig bricht die Sonne hervor und es wird etwas wärmer.
Von Saalfelden aus fahre ich nach Süden, vorbei an Zell am See und zu meinem Quartier, wo ich Mittagspause mache.

Den Nachmittag beginne ich mit einem kurzen Ausflug hinüber nach Kaprun. Das Kapruner Fahrzeugmuseum, ein privates Oldtimermuseum, habe ich schon länger auf der Liste der noch zu besuchenden Oldtimersammlungen. Die guten Kritiken der Fachpresse kann ich jedoch nicht wirklich nachvollziehen. Das Museum zeigt zwar eine erstaunliche und sehenswerte Kollektion teils extrem seltener Fahrzeuge, insbesondere Mopeds und Kleinstwagen der 50er Jahre sind darunter, doch ist die Präsentation im viel zu knappen und zudem unzureichend beleuchtetem, Ausstellungsraum wenig gelungen. Zudem lässt der Zustand vieler Exponate sehr zu wünschen übrig. Die plattfüßige Heinkelkabine wirkt ebenso peinlich wie das seltene, aber leider mit dem Pinsel angestrichene Fuldamobil, das zwischen anderen Kleinstwagen eingekeilt auf einem Regalbord sein Dasein fristet. Der düstere, vollgestopfte Raum erinnert ehrlich gesagt eher an einen Autofriedhof als an ein Museum. Hier sollten die Verantwortlichen dringend nachbessern.
Zur Ehrenrettung der Museumsmacher sei gesagt, dass mich die Sammlung von seltenen Lohner und HMW Mopeds und Rollern sehr beeindruckt hat. Die junge Dame an der Information, der wohl zugleich die Rolle als Museumswächterin zufällt, war zudem erstaunlich gut informiert und konnte meine Fragen sehr kompetent beantworten. Etwas das in vielen Museen oft nicht der Fall ist.

Abbildung 34: Puch und Lohner Mopeds im Museum Kaprun

Nach dem Museumsbesuch schaue ich noch im Fremdenverkehrsbüro vorbei. Ich will wissen, ob die Großglocknerstraße morgen öffnet. Mit dieser Information konnte man mir dort leider nicht dienen, stattdessen verweist man mich an die Zentralstelle der pinzgauer Fremdenverkehrsbüros in Zell am See. Ich fahre also nach Zell, wo man leider auch nur mit den Schultern zuckt. Die sehr nette, allerdings ziemlich ahnungslose, Dame dort versucht immerhin bei der Betreibergesellschaft der Glocknerstraße anzurufen, leider meldet sich dort nur der Anrufbeantworter. Ich fahre also selbst weiter in Richtung Bruck, entschlossen notfalls bis nach Ferleiten zur Mautstation und den dortigen Verwaltungsbüros vor zu stoßen, um diese Information zu bekommen. In Bruck steht glücklicherweise eine Hinweistafel. Diese verkündet die frohe Nachricht: „Ab 01. Mai 2013 geöffnet“, steht dort. Also geht es morgen über den Glocknerpass! Dieses persönliche Highlight der Tour habe ich nicht planen können, da von Deutschland aus kein genauer Öffnungstermin zu erfahren war (selbst in Österreich war es ja schwer genug!).

Abbildung 35: eine freudige Nachricht!

Ich sehe auf die Uhr. Gerade mal kurz vor zwei, viel zu früh zum Feierabend machen. Also fahre ich weiter, meinem alten Tagesziel entgegen. Die Stuchbachtalstraße ist auf meiner Landkarte (dem Reiseführer vertraue ich nicht mehr!) als ganzjährig befahrbar eingezeichnet. Da die Karte fatalerweise von der gleichen Firma kommt, die auch den besagten Reiseführer verbrochen hat, gehe ich trotzdem davon aus, wieder mal an einem Schlagbaum zu enden oder im Schnee stecken zu bleiben. Doch diesmal sollte das Papier recht behalten.

Die Stubachtalstraße, die bei Uttendorf vom Salzachtal her abzweigt, ist nicht nur befahrbar, sondern auch sehr schön. Außerhalb der Skisaison ist sie zudem völlig verlassen. Ich gleite auf gut gepflegtem Belag bis hinauf nach Schneiderau. Dort steigt die Straße dann an. Ein Schild verkündet dreizehn Kehren und bis zu zwanzig Prozent Steigung auf den nächsten sieben Kilometern. Die Straße wird schlecht, viele Frostbrüche und Löcher zeigen, dass der Winter dem Asphalt zugesetzt hat. Zunächst geht es sanft bergauf durch den Hochwald. Ab dem Kraftwerk Schneiderau das aus dem Stausee bei Enzingerboden gespeist wird, steigt die Straße immer steiler und immer enger werdend bergauf. Serpentine folgt auf Serpentine. Hinter der Leitplanke geht es fast überall senkrecht hinunter. Der Wald wird lichter, fehlt bald ganz, Geröllfelder und Wasserfälle prägen die Landschaft, die sonst vor allem aus mageren Bergwiesen besteht. Das Gelände ist hochalpin im besten Sinne. Als ich in Enzingerboden ankomme, fürchte ich mir das Grinsen chirurgisch entfernen lassen zu müssen. Das ist zweifellos die beste Alpenstraße, die ich auf dieser Tour bisher befahren habe! Noch dazu hatte ich sie ganz für mich alleine.

Abbildung 36: im Stubachtal

Abbildung 37: kurzes Kartenstudium vor einer schönen Almhütte

Abbildung 38: Stubachtalstraße

Abbildung 39: einer von mehreren Wasserfällen an der Straße

Enzingerboden ist die Talstation der Weißseebahn. Im Winter tobt hier der Skizirkus, jetzt ist es, bis auf einige Bauarbeiter, die an der Pflege der Anlagen arbeiten, totenstill und verlassen. Ich bin der einzige Tourist hier oben. Ich sehe mich um, finde aber nichts wirklich Sehenswertes, lasse die merkwürdige Atmosphäre der „Geisterstadt“ auf mich wirken und fahre wieder ins Tal. Bergab läuft der Roller wie der Wind. Den Motor brauche ich kaum, nur die Bremsen leisten Schwerstarbeit. Bei einer kurzen Pause auf halber Höhe sehe ich, dass der Lack der hinteren Bremstommel anfängt, sich abzupellen, die Bremswirkung ist aber unverändert voll da. Weiter geht es ins Tal. Kurz vor Schneiderau setzt in einer schnellen Rechtskurve der Auspuff auf. Ich höre keinen Fahrtwind mehr, nur noch das ungedämpfte Brüllen des Motors. Ich lasse die Maschine ausrollen und halte an. Der vollständig abgerissene Schalldämpfer liegt einige Hundert Meter weiter oben auf der Straße. Weiter geht es mit dem Auspufftopf im Topcase, zurück nach Uttendorf im Salzachtal.

Abbildung 40: einige Kehren später war der Auspuff ab

Dort lässt mich ein Schlosser seine Schweißausrüstung benutzen und es kehrt wieder Ruhe ein. Ich verspreche dem Roller, in Zukunft etwas weniger zu heizen. Ein Versprechen von dem ich absolut sicher weiß das ich es brechen werden. Ist ja nun auch nicht der erste abgerissene Auspufftopf meines Rollerfahrerlebens. Die Murmeltiere im Stubachtal sind jetzt aber auf jeden Fall alle aus dem Winterschlaf erwacht!
Ich unterhalte mich noch etwas mit dem Schlosser. Der robuste, von Aussehen und Auftreten her ein bisschen an Bud Spencer erinnernde, Mittfünfziger ist ein freundlicher Mensch, der Vespas sammelt. Er wohnt gleich bei seiner Werkstatt und zeigt mir die beeindruckende Sammlung von fast dreißig (!) Rollern. Der Zustand der Fahrzeuge ist hervorragend. Viele Fahrzeuge sind unrestaurierte Exemplare, manche sind

Toprestaurationen. Sie alle sind fahrbereit, ein Gutteil auch angemeldet. Er begleitet mich noch bis kurz vor mein Quartier durchs Salzachtal. Vom Balkon des Bauernhofs aus sehe ich ihn dann noch die Straße zurück rollern. Die Postgelbe V50 Erstserie und ihr Fahrer sind ein Highlight der Tour.

Mittwoch, 01. Mai
Großglocknerstraße, Kalser Glocknerstraße, Felbertauern

Morgens gegen acht geht es wieder los. Vorbei an Zell am See nach Fusch an der Großglocknerstrasse. Diese steigt von der kleinen Gemeinde aus langsam nach Ferleiten an. Ich passiere die nördliche Mautstation und beginne langsam die Auffahrt auf den Pass. Der Bergwald tritt langsam zurück, Magerwiesen und Geröllfelder bestimmen das Bild. Auf knapp 1800m, am Hochmais beginnt die Zone des Schnees. Immer höher türmen sich die Altschneereste am Straßenrand. Es ist eine faszinierende Welt aus Licht und Eis, durch die ich hier oben rollere. Es ist kaum jemand unterwegs, ich habe die Glocknerstraße an diesem Morgen fast für mich alleine. Die Edelweißspitze ist geöffnet und ich fahre langsam über das glitschige Kopfsteinpflaster hinauf zum 2571m hohen Aussichtspunkt. Hier oben pfeift ein eisiger Wind. Das Thermometer steht bei -20 Grad. Entsprechend kurz ist mein Aufenthalt hier oben. Am Fuscher Törl ist es etwas windgeschützter, hier verweile ich einen Moment und schieße eine Reihe von Fotos. Dann weiter durch das Hochtal der Fuscher Lacke hinüber zu den beiden Tunnels, hinter dem zweiten, dem Hochtor, erreiche ich die Passhöhe. Hier spucken gerade zwei Reisebusse ihre lärmende Menschenfracht aus. Nichts für mich, ich will die schon fast sakrale Ruhe der eisigen Bergwelt genießen und fahre weiter.
Der Großglockner zeigt sich heute, nur wenige Wolken umspielen Österreichs höchsten Gipfel. Der König der Tauern scheint sein Festtagsgewand aus weißer Seide zu tragen. Der Schnee glitzert in der Sonne, lässt den Berg wie einen riesigen Diamanten wirken. Ich fahre vorsichtig hinab nach Schöneck. Eisbrocken liegen am Straßenrand und erst am Kreisverkehr mit dem Abzweig zur Kaiser-Franz-Josefs-Höhe sind die Hänge wieder durchgehend grün.
Bis Schöneck steigt die Straße nochmals an, auf fast 2.000 Metern liegt das Gasthaus. Kurz dahinter ist die Straße noch gesperrt. Lawinengefahr versperrt den Zugang zur Kaiser-Franz-Josefs-Höhe. Ich überlege was ich machen soll. Zurück über den Pass? Dafür ist es zu früh. Ich konsultiere die Landkarte und ein Plan reift.
Die Kalser Glocknerstraße wollte ich schon lange einmal ausprobieren, heute ist die Gelegenheit dazu.

Abbildung 41: Glocknerblick

Abbildung 42: der König der Tauern hatte gute Laune

Abbildung 43

Abbildung 44: Edelweisspitze

Abbildung 45: ein klein bisschen ...

Abbildung 46: ... Schnee liegt noch

Abbildung 47: Wunderland aus Eis und Licht

Also fahre ich weiter. Zunächst hinunter ins Tal nach Heiligenblut. Über Kärnten lacht die Sonne und ich genieße die Fahrt durch den herrlich grünen Talgrund. Bei Winklern schwenke ich nach Südwest in Richtung Lienz. Kurz vor dem kleinen Iselsbergpass überquere ich die Grenze nach Tirol. Das Bundesland scheint mich nicht zu mögen. Kaum habe ich Kärnten verlassen, beginnt es zu regnen. Es ist warmer Sommerregen und ich fahre weiter nach Lienz in Osttirol. Von dort aus befahre ich die Felbertauernbundesstraße (B108) in Richtung Norden. Bei Peischlag zweigt die Kalser Glocknerstraße ab. Der Regen hat aufgehört und ich genieße wieder den Kurvenrausch unter sonnigem Himmel. Die knapp zwölf Kilometer lange Straße nach Kals verläuft durch einen malerischen Talgrund. Sie folgt dem Kalsbach, der auf halber Strecke von einem herrlichen Wasserfall gespeist wird.
In Kals, so hat man mir empfohlen, soll ich im „Kalser Kulinarium“ einkehren. Ich folge dem Rat und werde nicht enttäuscht. Das Restaurant bietet Alpenküche auf höchstem Niveau. Kein billiges Vergnügen, aber dennoch jeden Cent wert.

Abbildung 48: Heiligenblut

Abbildung 49: Auffahrt nach Kals

Gesättigt mache ich mich auf den Rückweg zur Felbertauernbundesstraße. Hinter Matrei grüßt das Schloß Weißenstein. Es markiert den Beginn der sich langsam, unter vielen Lawinengalerien hinziehenden, Felbertauernstraße. Gruben ist die letzte Ortschaft auf tiroler Boden bevor man den Felbertauerntunnel erreicht. Die fünf Kilometer lange Betonröhre unterführt den Tauernkogel und bringt den Reisenden nach Mittersill ins Salzachtal und damit zurück ins Bundesland Salzburg. Die Fahrt durch den Tunnel ist für Fuffis eigentlich tabu, den es handelt sich um eine Kraftfahrstraße. Der Mann im Mauthäuschen lässt mich trotzdem passieren und ich rolle durch die finstere Unterwelt. Das 50km/h-Limit im Tunnel macht es möglich ihn gefahrlos mit dem Roller zu befahren. Eine Fahrt durch die eisig kalte, finstere Röhre ist ein gruseliges Erlebnis. Der nur spärlich beleuchtete, fast völlig gerade Tunnel wirkt wie ein Zugang zur Unterwelt. Ich bin froh die graue Unterwelt der Tauern wieder verlassen zu können.

Abbildung 50: offizieller Anfang der Felbertauernstraße

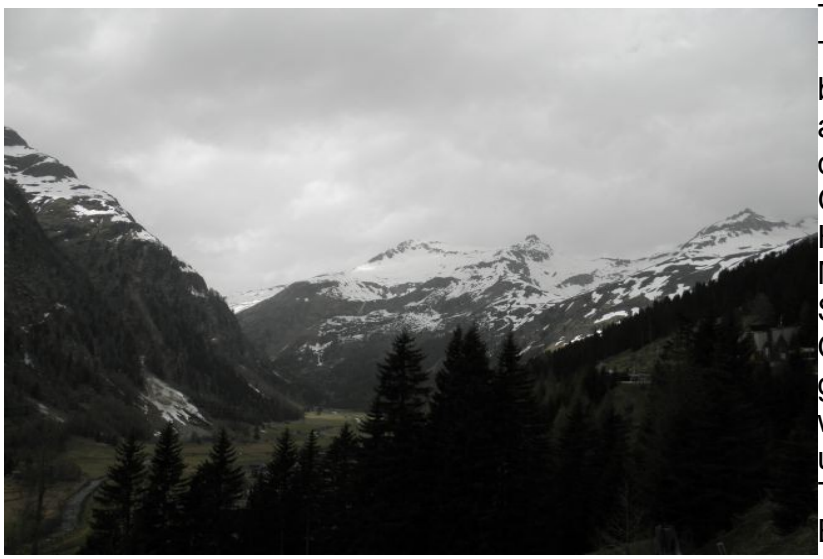
Abbildung 51: Tauernblick, kurz vor dem verbotenen Tunnel

Trotzdem ist diese Tunneldurchfahrt ein besonderes Erlebnis, gerade als extremer Kontrastpunkt zu den Naturschönheiten der Großglockner-Hochalpenstraße. Von Mittersill aus geht es durchs Salzachtal zurück zu meinem Quartier. Die Fahrt durch den grünen Talgrund unter warmem Sonnenschein tut gut und lässt die eisige Kälte des Tunnels schnell zur blassen Erinnerung werden.

Abbildung 52: das Nordportal des Tunnels

Am Abend steige ich noch hinter dem Bauernhof etwas den Berghang hinauf und es gelingen mir einige sehr gute, stimmungsvolle Landschaftsaufnahmen. Zurück auf dem Hof ist es dann gerade Zeit die Kühe zurück in den Stall zu treiben. Das routiniert ablaufende Geschehen ist ein weiteres willkommenes Motiv. Zum Abschluss bekomme ich noch eine Tasse kuhfrischer Milch, die ich zum Abendessen genieße. Ein wunderschöner Ausklang für einen wunderschönen Tag.

Abbildung 53: Abendessen mit kuhfrischer Milch

Donnerstag, 02. Mai
Raurisertal, Gasteinertal, Hochkönigstrasse

Der Wetterbericht sieht wenig vielversprechend aus. Es soll regnen, doch noch ist es trocken, als ich morgens in Richtung Zell am See aufbreche. Kurz hinter Bruck nehme ich den Abzweig ins Raurisertal und sofort öffnet sich mir ein wirkliches Bergparadies. Die Straße folgt dem Verlauf der Rauriser Ache durch ein Bilderbuchpanorama aus grünen Weiden und lichten Bergwäldern. Über der wunderschönen Szenerie thronen mächtig die Felsenberge der Tauern. Die Gipfel sind von Wolken verhüllt, doch im Tal ist es warm und trocken. Ich genieße die Fahrt, vorbei am malerisch gelegenen Rauris hinauf zum Beginn der Kolm-Saigurn Strasse. Die kurze Mautstraße führt vom Talgrund beim historischen Goldwäscherlager hinauf zum Parkplatz Lenzanger.

Abbildung 54: das Nationalparkhaus in Rauris

Mit dem Begriff Straße sollte man hier jedoch vorsichtig umgehen. Wer eine schöne, gepflegte Bergstraße mit entspanntem Panoramarundblick erwartet wird bitter enttäuscht. Die ersten Kehren der Strecke sind befestigt, danach folgt eine grob geschotterte Bergpiste, die sich durch den immer lichter werdenden Bergwald windet. Es sind mehrere Bachdurchfahrten notwendig, bevor ich den Wandererparkplatz am Lenkanger erreiche. Die für den öffentlichen Verkehr gesperrte Weiterfahrt zur Wetterwarte Naturfreundehaus Rauris ist kurioserweise wieder geteert.
Das Hinweisschild an der Mautstation das die Strecke nur für „ausreichend Geländegängige“ Fahrzeuge empfohlen ist, sollte man jedenfalls ernst nehmen. Mit einem normalen Roller wie meinem Neos ist die Auffahrt ein kraftraubendes und nicht ganz

ungefährliches Abenteuer.

Abbildung 55: Raurisertal

Abbildung 56: der gemäßigte Teil der Kolm-Saigurn Strasse

Nach der Rückfahrt ins Tal sehe ich mich am historischen Goldwäscherlager um. Die Rauriser Ache ist gewissermaßen der Klondike Österreichs. Der letzte Goldrausch hier liegt kaum hundert Jahre zurück.
Noch heute kann man im Flußbett Goldstaub aus dem Sediment waschen. An dieser überwachten Stelle können Touristen ihr Glück versuchen. Ich bin jedoch alleine hier, kein Glücksritter versucht dem Fluß einen bescheidenen Schatz abzuringen.

Abbildung 57: auch das nennt sich hier "Strasse"

Gold in einer anderen Form finde ich dann aber doch noch. Am nördlichen Talausgang zweigt die Höhenstraße nach Embach ab. Hoch über dem kleinen Ort befindet sich die Wallfahrtskapelle Maria-Elend. In der reich geschmückten, kleinen Kapelle halte ich eine kurze Einkehr. An diesem wunderschön gelegenen, geheiligten Ort bietet sich die Gelegenheit, die letzten Tage noch einmal vor dem inneren Auge vorbeiziehen zu lassen und dankbar zurück zu schauen.

Abbildung 58: am "österreichischen Klondike"

Abbildung 59: im Bett der Rauriser Ache findet man immer noch Goldstaub

Abbildung 60: Maria Elend

Abbildung 61: Blick von Embach ins Tal

Nicht weniger erbaulich ist jedoch auch der Blick nach vorne. Von Embach aus geht es steil hinunter ins Tal und kurze Zeit später rollere ich durch den Klammertunnel. Die über einen Kilometer lange Betonröhre ist das Tor zum Gasteinertal. Vorbei an Dorfgastein und Bad Hofgastein geht es durch den herrlichen, frühlingshaften Talgrund nach Bad Gastein. Den alten Kurort lasse ich vorläufig links liegen und fahre weiter nach Süden zum Beginn der Gasteiner Alpenstraße. Die, von Hochtunneln und Lawinengalerien gesicherte, Strae führt durch das wilde, schmale und tiefe Tal der Gasteiner Ache. Den Endpunkt der Straße markiert das Kunstdorf Sportgastein. Hier tobt im Winter der Skizirkus, doch jetzt in der Nebensaison ist es totenstill. Wieder habe ich eine Geisterstadt der Tourismusindustrie erreicht. Wieder ehe ich vom Missbrauch entstellte Berghänge. Eine trostlose, graubraune Mondlandschaft liegt vor mir. Die Gipfel der umliegenden Berge stecken in grauen Wolken, als hätte sich das Gebirge einen Trauerschleier angelegt.

Abbildung 62: Gasteiner Alpenstraße

Abbildung 63: Sportgastein

Ein Stück weiter im Tal mache ich Mittagspause. Wenige Hundert Meter vom Kraftwerk Naßfeld entfernt. Hier werden die Gewalten er Natur auf sinnvolle Weise beeinflusst. Die

Turbinen des Kraftwerks versorgen das Gasteinertal mit sauberem Strom. Am kleinen Stausee ist es absolut still, nur einige Vögel sind entfernt zu hören. Ich genieße die Stille während meiner Pause.

Abbildung 64: Mittagspause bei Sportgastein

Abbildung 65: Kraftwerk Naßfeld

Die Rückfahrt über die hervorragend gewartete Straße bis nach Gastein ist ein einziger Rausch aus Kurven und traumhaften Aussichten ins wilde Tal. In Bad Gastein lasse ich die Kulisse der teils stark renovierungsbedürftigen Prunkbauten aus K+K-Zeiten auf mich wirken. Es hat den Anschein, als hätte der mondäne Kurort seine besten Tage hinter sich. Hier machten einst Kaiser Franz-Joseph und Kaiser Wilhelm Urlaub, heute wirkt die alte Pracht etwas heruntergekommen.
Umso beeindruckender ist das Naturschauspiel des Gasteiner Wasserfalls. Die Gasteiner Ache stürzt mitten im Ort fast fünfzig Meter in die Tiefe. Der Aussichtspunkt am Fuß des Wasserfalls ist ein ausgesprochen feuchtes Vergnügen. Im feinen Sprühnebel des Wasserfalls verharre ich nicht lange, sondern fahre zurück durchs immer noch warme und freundliche Haupttal.

Abbildung 66: Bad Gastein

Um direkt zu meinem Quartier zurückzufahren ist es noch zu früh. Ich biege daher von der Hauptstraße ab ins Dientenbachtal. Der Gebirgsbach führt mich erneut nach Dienten am Hochkönig. Ein zweites Mal nehme ich die wunderschöne Bergstraße unter die Räder und rollere Richtung Saalfelden.
Bei Maria Alm holt mich dann auch der angekündigte Regen ein und es wird eine feuchte Rückfahrt. Vorbei an Saalfelden und Zell am See erreiche ich am späten Nachmittag wieder mein Quartier.

Morgen geht es zurück nach Hause. Welche Strecke ich dafür wählen werde, mache ich vom Wetter abhängig. Mal sehen, wie zuverlässig der Wetterbericht für morgen ist, der sagt nämlich, dass es wieder trocken sein soll.

Abbildung 67: beeindruckend aber ungemütlich, der Aussichtsplatz direkt am Wasserfall

Abbildung 68: Schloss Weitmoser im Gasteiner Tal

Abbildung 69: Pfarrkirche Dienten

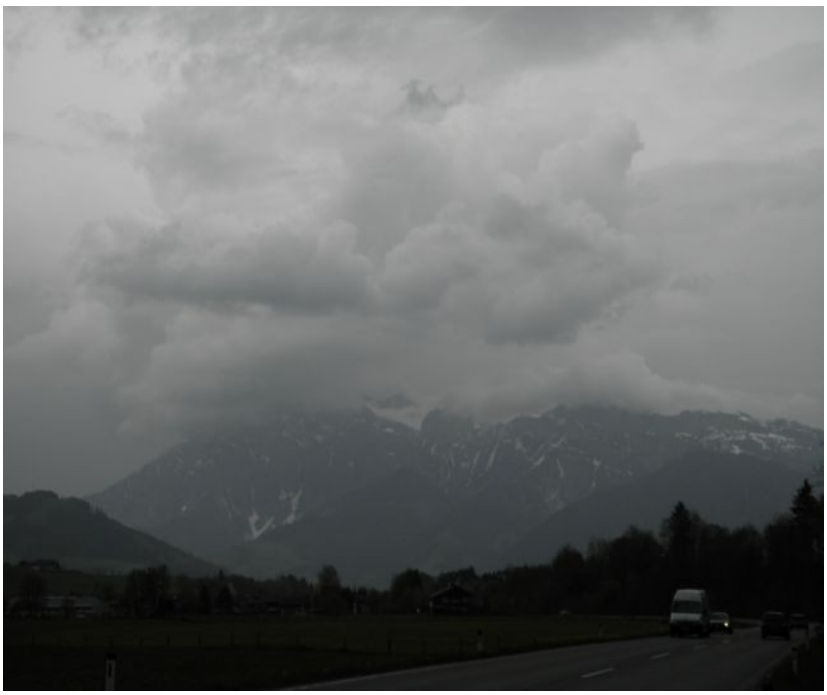

Abbildung 70: verregnetes Hochkönigpanorama

Freitag, 3. Mai
Rückfahrt nach Regensburg

Abbildung 71: verregnetes Loferer Tal

Es ist eine wahre Hetzfahrt, die ich heute hingelegt habe. Den Schnitt (49km/h) kann ich selbst kaum glauben.
Start um halb sieben in Piesendorf, Ankunft gegen halb zwölf in Regensburg. Gefahrene Strecke: 265km.

Von Piesendorf, wieder über Lofer und Traunstein nach Altötting und Landshut. Dann auf der B15 zurück nach Hause.

Abbildung 72: wieder zu Hause

Wahrscheinlich half dabei das beständige Gefälle. Außerdem die Tatsache, dass es von Piesendorf bis kurz vor Landshut eine einzige, ziemlich ungemütliche Regenschlacht war. Erst hinter Landshut wurde es dauerhaft trocken und über Regensburg scheint die Sonne zur Begrüßung.
So bleibt nur das Fazit:
Es war eine schöne Tour, viel

gesehen und erlebt und dabei einige sehr entspannende Tage in den Alpen verbracht. Sicher ist, dass mich sowohl die Tauern als auch die Gastleute, Christl und Gottlieb Schwarz, wieder sehen werden. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis es mich wieder in die Alpen ziehen wird und eines der Ziele steht jetzt schon fest.

© Text und Bilder: Markus Zinnecker, 2013
www.speedguru.de.vu
www.slooowriders.de

Statistik / Reisekosten

Treibstoff:	
Anzahl Tankstopps:	13
getankte Menge:	61,55 Liter
Treibstoffkosten:	87,99 Euro
Maut:	
Anzahl Mautstraßen:	6
Mautkosten:	43,50 Euro
Unterkunft:	
Kosten (insgesamt):	80,00 Euro
Verpflegung:	
Kosten (insgesamt):	25,93 Euro
Reisekosten:	**237,42 Euro**
gefahrene Kilometer:	~ 1900
Kosten / Tag:	33,92€
Kosten / KM:	0,12€

---

verwendetes Fahrzeug / spezifische Ausrüstung

Fahrzeug:	Yamaha YN50 Neo`s 50
Baujahr:	1999
Hubraum:	49ccm
Motor:	Motori Minarelli (Italien) MY50
Gepäcksystem:	Givi / Eigenbau
Navigation:	Garmin Streetpilot III